

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 5-6 [i.e. 6] (1943-1944)
Heft: 1-2

Artikel: De Mössiö Pitteloud und siini Occasion
Autor: Welti, Albert Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-180109>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

De Mössiö Pitteloud und siini Occasion.

Scho ebigslang hät de Mössiö Pitteloud im Sinn gha, en Wächter zueztue. Aber s ischt nie drzue cho, wil er nüd blooß e son en Bäffzgi hät welle, wien all Lüüt äine händ. Was iim vorgschwäbt ischt, wär öppis Bsunderigs gsii, mit hööcherer Dressur und emene Pedigree oder, wie men au cha säge: Schtammbaum. Wil aber das Wundertier zu allem ane au no hätt sollen en Occasion sii und fascht nüt choschte, hät sich äifach nie nüt welle gä.

Da mues dä guet Ma emal uf Carouge use. Siin Wäg füert en dur e Geged, wie men ere uf französisch es „terrain vague“ säit, und wo alti, usgruemeti Fabriggen am Zämegheie sind, kurligi Lüüt i Bicoquen oder Kumediwäge woned und zwüschetinne Ghüderhüüfen und allerliebschti Gmüesgärtli mitenand abwächsled. Grad am ene Rank um so äis umme trifft er en Kärli a, wo eender e chlii verschiengget dethärchunnt und au im Gsicht nüd wien en Aengel driilueget. Aber de Mössiö Pitteloud hät nu die Schnuer gsee, won er i dr Hand hebt, und en große, schöne Wolfshund, wo dran abunde näbet em herglaufen ischt. Mit siim Mäischer in es Gschprööchle z cho, ischt nüd schwer gsii, und em Mössiö Pitteloud siini fini Nase merkt glii, daß sich da villicht öppis mache ließt, wo wie dä guet Schnitt usgseet, won er all die Ziit her drvo traumet. Zerscht tönt s zwar, wie wänn dä Typ und siin Hund äis Herz und äi Seel wäred und mindeschetes äine vu bäidne würd schtarbe, wänn si usenand müeßted. Aber de Mössiö Pitteloud laet sich kän Blaascht vormachen und fröglet sich dure, bis er die ganzi taktischi Lag überlueget. Dä Hund ischt z verchaufe . . . und zwar gern, schüüli gern z verchaufe. Wo s do no uschunnt, daß er früsch us Tüütschland importiert siig und en Schtammbaum heb wien en änglische Lord, wäiß dä Mössiö Pitteloud — und s wird em drbii fascht firli ums Gmüet — daß die Occasion cho ischt, uf die er mit Schmerze passet hät. „Jetzt oder nie!“ säit er sich und bschtellt Hund, Schtammbaum und Herr für de nächscht Morgen i siini Wonig.

Zur abgmachte Ziit lüüetet s und dä Mössiö Pitteloud törf schwarz uf wiiß naaläse, daß em Rolf von Roderichsfels — so hät dä Hund ghäiße — siini Aanetafle bis uf die Ziit zruckgaat, won em Noah siin Ringgi zum Dachfäischerli vu dr Archen usebället hät. Aber trotz dere Vürnämi wird me so glii über de Priis äinig, daß es em Mössiö Pitteloud fascht e chlii gschpässig wott vorcho. Aber d Freud a däm guete Handel übertönt alles und macht en sogar generös, so daß er em Rolf siim Herr zum Abschied en Apero offeriert.

Dä hät d Chaufsummen i siis abgschabete Portemonnaie gschtrichen und mit emene schwärzliche Zeigfinger en unsichtbars Tränli us em Aug gwünscht. D Güeti vum Herr Pitteloud



Im Dorf vo de Wypure

shiint em wool z tue. Er ischt grüert und wott sich dankbar zäige. Drum git er em zum Hund ane non en guete Rat: „I gseene scho, de Rolf überchunnt s guet biin Ene. Und Si werdet zfride sii mit em. Da han i käi Angscht. Aber reded Si tüütsch mit em. Wänn Si tüütsch mit em reded, händ Si grad non es Mal so vil Freud an em. Und er folget vil besser. Si

werded gsee! D Tier händ s wie d Lüüt, si verschönd am beschte die Schpraach, wo si dra gwonet sind!“ De Mössiö Pitteloud ischt au dere Mäinig, nu hät em s no nie öpper so klar formuliert gha. Läder hät die Sach en Haagge. Er ischt sälber au nu a äi Schpraach gwonet, und das ischt natürli nüd di tüütsch. I dr Schuel hät er emal gha, aber sider alles vergässen, und uf das ischt er no bsunders schtolz gsii. Trozdäm tuet er jetzt drgliiche, wie wänn em das Problem käi Sorge miech, i siim Inneren aber ischt er fescht entschlosse, dem guete Chauf zlieb e gäischtigi Aschträngig uf sich z nä.

De Rolf und siin neue Herr fanged a es zimlich hüüslichs Läbe z füere. De Mössiö Pitteloud wot sich erscht mit siiner Errungeschaft vor dr Oeffetlichkäit zäige, wänn er si fescht i dr Hand hät und si iim uf s Wort pariert. Aber vor allem sött er das hagels Wort sälber zerscht emal fescht im Muul und im Chopf ha, drum hockt er jetzt siini ganz frei Ziit über emene Buech, und wär nächer zueloset vernimmt, wien er: „die Wurst, der Wurst, die Würste . . .“ dekliniert oder „ich fresse, du frisstest, er frißt . . .“ konjugiert. s schiint käi verlorene Ziit z sii. s Verhältnis zum Rolf wird alli Tag besser. Er verschtaat scho, wäm-men ihm e Wurscht bringt und säit: „Friß!“ Er wädelet, wänn er nu das Wörtli „Zucker“ ghört und wäiß sofort, i weler Hand men äine hät.

Aentli chunnt dä groß Tag, wo de Mössiö Pitteloud findet, er chönni jetzt gnueg tüütsch, für sich mit em Rolf im Café bi de Fründe goge z zäige. Er ischt froo, daß s so wiit ischt, es dunkt en, de Chopf heb em efange greukt vu all däm Züüg, won er inegschtopft hät. Zum Glück isch es das Opfer derwert gsii, er hät en gfreute Hund und de Hund natürli au en gfreute Herr übercho.

Aber chuum händ die Baiden es paar Schritt gmacht, gscheet öppis, won em Mössiö Pitteloud mee weder bloß dr Ate verschlaa wot. De Rolf faat a, a dr Läne z zie und ziet so fescht, daß en d Hand nümme mag ghebe, er riißt sich los und rännt wie lätz uf en Herr zue, won uf em andere Trottoir detherchunnt. A däm gumpet er ufen und tuet so wild, daß de Mössiö Pitteloud, chäsbläich vor Schreck, mäint, er biiß em d Gurglen ab, und er, als de Mäischer, mües drfür ufcho. Aber i däm trumpiert er sich. Was wie Wuet usgseet, ischt luuter Liebi. Dä Herr hät kän Schade gno, usser es paar Dräckpfötli an Chleidere, aber jetzt chunnt er mit emene seer ernschte Gsicht uf de Mössiö Pitteloud zue und fragt en, öb das siin Hund siig.

Er findet, ja, das siig siin Hund. Aber nach emene längere Gschpröch mit däm Herr ischt er nümme so fescht drvo überzüügt. Was er schön der Räie naa s ghören überchunnt, laat en iigsee, daß er mit siiner Occasion uf e Säifeblasen inegheit ischt. De Rolf häißt nüd Rolf von Roderichsfels, er loset uf dr Name

Médor, wie jede luusig Hofhund im Kanton Gämf. Wer sött en früsch us Tüütschland importiert ha, won er doch i Plan les Ouates uf d Wält cho ischt? Und wie sött er tüütsch verschta, wo me doch nie anders als uf französisch mit em gredt hät. Das alles trummelet wie mit Hämmer uf em Herr Pitteloud siis Gmüet los. Langsam faat er a erchänne, daß iim käis Türli mee offe bliibt, weder en eerevolle Verzicht. Er mues sogar froo sii, daß me nüd iin für de Schelm alueget. Und no mee froo, wänn s nüd uschunnt, daß er so fliißig tüütsch gleert hät . . . für nüt und abernüt.

Jetzt suecht er schiints wieder en Occasion. Aber i glaube, dasmal kän Hund, sondern bloß e riichi Frau. Ob er dere z lieb wider e Schpraach leere mues, wüssed mer läider nonig.

Albert Jakob Welti.

Fyrabig uf der Place Perds-Temps.

Wüssed r, wo d Place Perds-Temps ist? Si chönt i jedem wattländische Stettli am Léman sy und syn Name ist egetli Näbedsach. s eint oder s ander vo dene zauberhaft schöne Stettli käned er ja: si liged ali a dem unverglychlig glänzige See, händ alti ängi Gäßli und Gasse, heimelige Plätz mit gschwätzige Brüene, verwuntscheni Gärtli, wo s eim tunkt, d Zyt seigi stile gstande und si tüegi en hundertjährige Dornröslischlaf . . . Und hinder dene Gärtli gmögigi alti Hüser mit churzwylige Gible und Tächere. Si passed i die Landschaft ine, die Hüser und Chile, ghöred wie d Bäum drzue und sind wie die useren use gwachse, sind wie d Natur sälber so alt und ächt und nüd dur Mäntschehand verdorbe. Und Blueme, vill Blueme i dene traumhafte Gärtli, a de Feistere und uf de Brüene, will d Lüüt, wo da wonid, heiteri und unschwerti Mäntsche sind, wo Freud am Schöne und en ursprüngliche Sinn derfür händ.

I dr schmale grand'rue fintst alls, was s zum läbe bruucht und erst rächt zum sterbe . . . Und es tunkt di, s wär eim wohl da zum läbe und s würd eim liecht z sterbe und uszue uf em stile Fridhof näbed dr fast tuusigjährige Chile zue . . . Und gwüß stahd dänn neime, am andere Aend vo dr grand'rue, e stolzes historisches Schloß, s Wahrzeiche vom Stettli, mit eme bäumige Turm und ticke Muure, mit eme chüele pflasterete Burghof . . .

Fast i jedem zweite Lädeli händ s antiquités feil, und dänn hät s under dem alte Grümpel vo Zinntällere und Chupferchessi sicher au schöns alts Porzellan, und i de andere boutiques, wo kei antiquités z ha sind, git s moderni Koppe vu dem Porzellan: es ist eben e Jahrhundert alti lokali Industry: jetz hani eu aber s Rätselrate scho fast z liecht gmacht! Im Schloß ist syt e paar